

ORCHESTER  
AKADEMIE  
STAATSKAPELLE  
BERLIN 1570

25

JAHRE

**ORCHESTRAKADÉMIE**  
bei der Staatskapelle Berlin

**25**

**JAHRE**

**FESTSCHRIFT**

## INHALT

### GRUSSWORTE

von Alice Ströver, Daniel Barenboim und Matthias Schulz . . . . . 6

### WIE ALLES BEGANN

#### DIE ANFÄNGE DER ORCHESTERAKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN

von Detlef Giese . . . . . 11

### DEM GEHEIMNIS AUF DER SPUR

#### BEGEGNUNGEN IN DER ORCHESTERAKADEMIE

von Maria Ossowski . . . . . 18

### ZWEI JAHRE IN DER ORCHESTERAKADEMIE –

EIN MODELLHAFTER AUSBILDUNGSGANG . . . . . 35

EINE KLEINE STATISTIK. . . . . 36

### DIE ORCHESTERAKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN – EINE CHRONIK 1997 – 2023

von Detlef Giese . . . . . 40

Impressum 60

Wir danken dem Verein der Freunde & Förderer der  
Staatsoper Unter den Linden und der Britta Lohan Gedächtnisstiftung  
für ihre langjährige Unterstützung der Orchesterakademie bei der  
Staatskapelle Berlin.

Darüber hinaus danken wir der Hilti Foundation.



## Heute feiern wir

ein Erfolgsmodell. Aus der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin sind nicht nur heutige Mitglieder der Staatskapelle hervorgegangen, sondern auch bedeutende Musiker:innen anderer Orchester im In- und Ausland. Inzwischen ist die Akademie auf 29 Stellen angewachsen. Die Ausbildung umfasst neben der Qualifizierung zum Orchesterspiel in der Staatskapelle auch begleitende Programme zur Berufsqualifikation und mentalen Stärkung für den stressigen Alltag als Berufsmusiker.

Die Orchesterakademie bei der Staatskapelle e.V. ist zwar ein eigenständiger gemeinnütziger Verein, jedoch ohne die Staatsoper und die Staatskapelle nicht denkbar. Schon beim Probespiel der Akademist:innen sind die Orchestermitglieder der Staatskapelle in den einzelnen Instrumentengruppen die entscheidenden Personen, die über die Aufnahme für die zweijährige Ausbildung befinden. Schließlich werden die jungen Musiker:innen auch verpflichtet, in ihrer Zeit mit der Staatskapelle das »normale« Opern- und Konzertrepertoire zu spielen. Unterstützt werden sie dabei von Mitgliedern der Staatskapelle, die als Mentor:innen die fachliche Vorbereitung betreuen. Nicht alle Absolvent:innen können im Anschluss eine Stelle im Haus bekommen, so wird auch die Vorbereitung auf Probespiele in anderen Orchestern geübt – um eine perfekte Anschlussstätigkeit zu erreichen. Und ein Blick in die Liste der Absolvent:innen über ihren weiteren Weg zeigt, wie gut das gelingt.

Die Gründungsidee der Orchesterakademie vor 25 Jahren geht – wie könnte es anders sein – auf Maestro Daniel Barenboim zurück, dem für dieses Erfolgsmodell an dieser Stelle von Herzen zu danken ist.

Alice Ströver  
Vorsitzende des Vereins  
der Orchesterakademie bei der  
Staatskapelle e.V.

## Auf ein Vierteljahrhundert

erfüllter Geschichte kann die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin zurückblicken. Von den Anfängen im Sommer 1997 hat sie eine erstaunliche und sehr erfreuliche Entwicklung genommen – mit gutem Recht kann man von einer Erfolgsgeschichte sprechen. Von Anfang an sind die jungen Musikerinnen und Musiker in den Alltag der Staatsoper und der Staatskapelle eingebunden und erleben die künstlerische Arbeit ganz unmittelbar. Sie lernen das so wichtige Aufeinanderhören, sie lernen ein flexibles Reagieren und lernen natürlich die Werke selbst kennen, in einer großen Zahl und Vielfalt. Im Orchestergraben wie auf dem Konzertpodium spielen sie an der Seite erfahrener Kolleginnen und Kollegen aus der Staatskapelle, sie gestalten aber auch ihre eigenen kammermusikalischen Projekte. Ihr beständig wachsendes Wissen und Können ist eine spürbare Bereicherung für das »große« Orchester, das lässt sich immer wieder erleben. Und ganz unabhängig davon, wo sie ihr Lebensweg noch hinführt, werden die Jahre in der Akademie hoffentlich als eine prägende Zeit in Erinnerung bleiben, die Horizonte und Chancen eröffnet hat. Immerhin haben ja rund drei Dutzend junge Akademistinnen und Akademisten den Weg in die Staatskapelle gefunden, nicht selten sogar auf Solo-Positionen. Ich hatte und habe die Freude, sie teils über viele Jahre mitbegleiten zu können – und so freue ich mich auch sehr auf dieses Jubiläumskonzert, mit dem die Orchesterakademie ihr 25-jähriges Bestehen feiert!

Daniel Barenboim

## 25 Jahre

ist es mittlerweile her, dass an der Staatsoper Unter den Linden und bei der Staatskapelle Berlin eine Orchesterakademie ins Leben gerufen worden ist. Die damaligen Initiatoren – die Intendanz und Geschäftsführung der Staatsoper, der Orchestervorstand sowie Generalmusikdirektor Daniel Barenboim als treibende Kraft – haben weitsichtig eine Institution etabliert, die auf eine überaus erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann. Mentor:innen aus der Staatskapelle nehmen die Akademist:innen buchstäblich bei der Hand und lassen sie am Alltag eines großen, leistungsfähigen Orchesters teilhaben. Musiktheateraufführungen – Oper und Ballett – zählen ebenso dazu wie Sinfoniekonzerte in Berlin sowie die Teilnahme an Gastspielreisen, hinzu kommen selbst veranstaltete Kammerkonzerte. Ein breites Repertoire wird auf diese Weise erschlossen, immer mit einem engen Praxisbezug, um die jungen Musiker:innen auf ihr späteres Berufsleben vorzubereiten. Über 25 Jahre schon funktioniert dieses System bestens, und hoffentlich noch über viele weitere Jahre.

Sehr herzlich möchte ich allen Denjenigen danken, die sich mit großem Engagement in die Arbeit der Orchesterakademie eingebracht haben und tagtäglich einbringen, die als Mentor:innen aktiv oder organisatorisch tätig sind, die immer wieder diese für uns so wichtige und wertvolle Einrichtung neu beleben, damit sie auch in Zukunft hervorragende Perspektiven für unseren exzellenten musikalischen Nachwuchs bieten kann. Damit die jungen Musiker:innen künstlerisch und auch als Persönlichkeiten weiter wachsen.

Matthias Schulz,  
Intendant  
der Staatsoper Unter den Linden

**WIE  
ALLES  
BEGANN  
DIE  
ANFÄNGE  
DER  
ORCHESTER-  
AKADEMIE  
BEI DER  
STAATSKAPELLE  
BERLIN**

13

TEXT VON Detlef Giese

## WAS BRAUCHT ES, UM ETWAS ZU BEGINNEN?

14

Eine Idee natürlich, aber auch den Willen, sie zu verwirklichen. Beides kam zusammen, als die Orchesterakademie bei der Staatskapelle ins Leben gerufen wurde, initiiert von Generalmusikdirektor Daniel Barenboim, weiter vorangebracht vom Orchestervorstand, entscheidend unterstützt von der Intendanz und der Geschäftsführung der Staatsoper. Ein wirkliches Gemeinschaftsprojekt war das, was sich ab 1997 Unter den Linden entwickelte, getragen vom Bewusstsein, etwas Zukunftsweisendes schaffen zu wollen, etwas, das auf nachhaltige Weise der Förderung des musikalischen Nachwuchses diene.

Gleichwohl kam die Initiative nicht aus dem luftleeren Raum, gab es doch bereits seit 1972 die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, die Daniel Barenboim und allen Mitspielern ein Vorbild war. Die Staatskapelle Berlin mit ihrer langen, eindrucksvollen Tradition, zumal mit ihrer historisch gewachsenen Doppelnatur als Opern- wie Konzertsorchester mit ihrem entsprechend weitgefächertem Repertoirespektrum sollte da nicht nachstehen. Und so wurde das bereits seit Längerem bestehende Substitutensystem – das darin bestand, jungen Musiker:innen die Gelegenheit zu geben, in der Staatskapelle zu spielen, ohne ihr formal anzugehören – durch die Orchesterakademie ersetzt.

Kernanliegen war es dabei, durch ein intensives »Learning by Doing« in die tägliche Praxis des Orchesters hineinzuwachsen, alles das kennenzulernen, was in der Staatskapelle an Aktivitäten vor sich geht, sei es das Spiel im Orchestergraben bei Opern- und Ballettvorstellungen, seien es Auftritte auf den Konzertpodien in Berlin und in der weiten Welt oder auch die Realisierung eigener Projekte. Von Anfang an ging es aber vor allem darum, die spezifische Klangästhetik der Staatskapelle zu vermitteln, eine nachfolgende Generation dafür zu interessieren und zu sensibilisieren, sich diese besonderen klanglichen Ideale zueigen zu machen.

Ohne einen eigentlichen »Gründungsakt« begann die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin mit ihrer Arbeit. In den ersten von der Staatsoper selbst herausgegebenen Informationen zum neuen Ensemble ist von »Sommer 1997« die Rede, einige Musikzeitschriften wissen von »Herbst 1997« zu berichten. Einen regelrechten Geburtstag kann man deshalb nicht feiern, wohl aber die Schritte benennen, die zur Existenz und zum Funktionieren der Akademie führten. Ein Verein wurde gegründet, eine Satzung



15

Einige der ersten Musiker:innen  
der Orchesterakademie im Apollosaal,  
Ende der 1990er Jahre





Titelblatt des ersten Flyers der Orchesterakademie, 1998

geschrieben, ein Wirtschaftsplan erstellt und die Finanzierung gesichert – alles im Blick darauf, eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die auf Dauer etabliert werden und sich ausgesprochen positiv auf die künstlerische Qualität der Staatskapelle auswirken sollte.

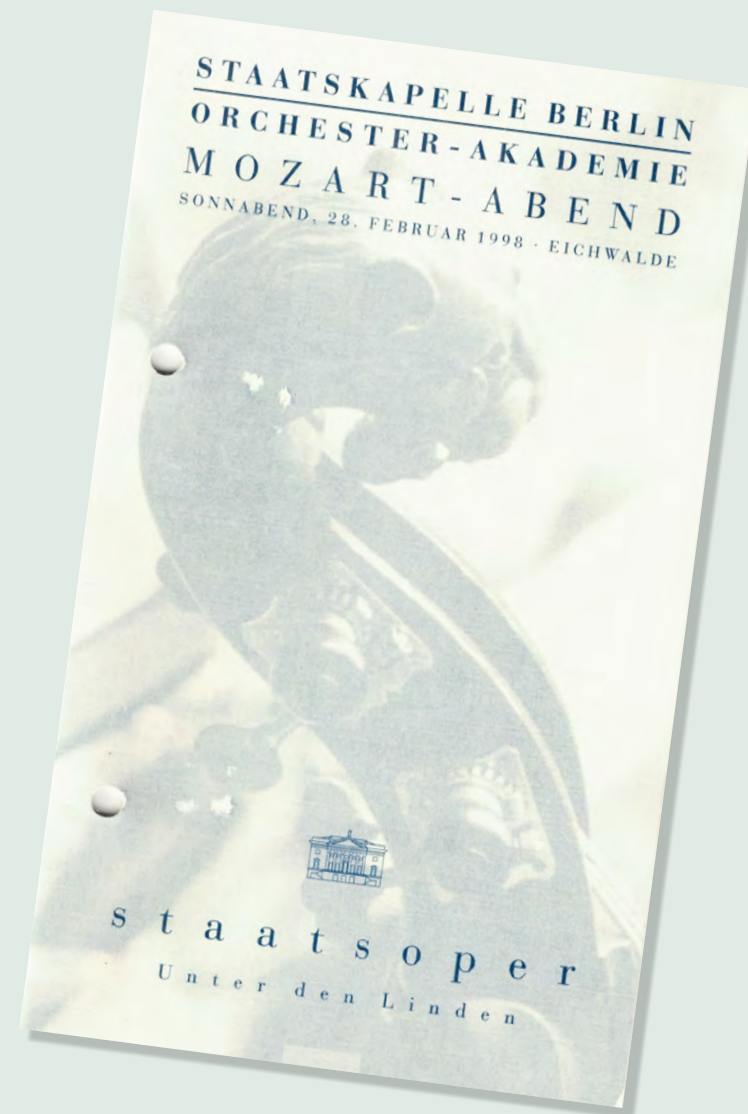
Der Übergang von der Substitutenregelung zur regulären Akademiearbeit lief in einem fließenden Prozess ab, auch was das Auswahlverfahren betraf. Von vornherein wurde durch qualitativ hochstehende Probespiele, die es in dieser Form zuvor nicht gegeben hatte, ein gesteigertes Anspruchsdenken umgesetzt. Freie Akademiestellen – zunächst 17 an der Zahl – wurden in der Zeitschrift »Das Orchester« ausgeschrieben. Das Interesse war groß: Von Anfang an erreichten viele Bewerbungen die Staatsoper, so dass vorausgewählt werden musste, bevor Einladungen zum Probespiel verschickt wurden. Die jeweils Besten an ihren Instrumenten setzten sich durch, so wie auch bei den Probespielen für das »große« Orchester. Für zwei Jahre waren die jungen Musiker:innen nun reguläre Mitglieder der Akademie, erhielten ein reguläres Stipendium und wurden auch ganz regulär in alle Aktivitäten der Staatskapelle eingebunden.

Ausbildung und Teilhabe standen dabei gleichberechtigt nebeneinander. Mentor:innen in allen Instrumentengruppen standen den Akademist:innen zur Seite, im übertragenen wie im ganz direkten Sinn. Sie spielten am gleichen Pult, gaben ihre Erfahrungen weiter, bereiteten sie auf Vorstellungen vor, sei es nun die große Oper und die große Sinfonik oder das Musizieren in kammermusikalischen Formationen. Und auch ein praxisnahes Probespieltraining wurde von Anfang an in die Wege geleitet – immerhin sollte es ja nach den zwei Jahren in der Akademie mit inzwischen spürbar gewachsenem Wissen und Können weitergehen.

Ein richtiger Studiengang sind jene zwei Jahre, die in der Orchesterakademie für gewöhnlich durchlaufen werden. Das Gelernte, Erworbene und Erfahrene kann unmittelbar angewendet werden, ohne Umweg und Verzug, und unter ganz realen praktischen Bedingungen – darin liegt sicher eine entscheidende Qualität dieser Einrichtung, die auch immer die Zukunft der talentierten jungen Musiker:innen im Blick hatte, auf dass sie ihre Zeit in der Akademie dafür nutzen, einen breiten Erfahrungshorizont zu gewinnen, der Türen für ihren weiteren Werdegang öffnet.

Eine Institution zu gründen ist das Eine, sie am Leben und am Laufen zu halten, das Andere. Die Musiker:innen der Staatskapelle haben die

Orchesterakademie von Anfang an als ihr genuines Projekt begriffen – mit ihrem nimmermüden Engagement haben sie dafür gesorgt, der Akademie Relevanz und Ausstrahlung zu sichern. Organisatorisch lag Vieles in den Händen der Kolleg:innen aus dem Orchesterbüro, in den ersten Jahren namentlich in den von Thomas Küchler, Renate Kändler und Uwe Timptner. Zunächst haben sie, über ein Jahrzehnt hinweg, die Akademie parallel zu ihrer »normalen« Arbeit mit betreut – kein leichtes Unterfangen angesichts des herausfordernden Alltagsgeschäfts. Verwaltungstechnisch musste alles bewältigt werden, ebenso organisatorisch, was u. a. die Ausschreibungen und Stellenbesetzungen betraf, aber auch die Einbindung in die Dienstpläne und die Planung und Durchführung eigener Projekte. Schon in den 1990er Jahren, als sich feste Strukturen für die Akademie erst entwickeln mussten, wurde die Suche nach Auftrittsmöglichkeiten für Kammerformationen zu einer wesentlichen Angelegenheit. Manches kam dabei eher zufällig als wirklich planvoll zustande, so etwa die inzwischen traditionellen Konzerte in Eichwalde an der südöstlichen Stadtgrenze von Berlin. Das Ehepaar Matzner – er Musikwissenschaftler, sie eine engagierte Musikliebhaberin – hatte den Kontakt zur Staatsoper hergestellt und das Interesse signalisiert, Musiker:innen der Orchesterakademie zu einem Auftritt in die Alte Feuerwache, einen zum Konzertort umgestalteten ehemaligen Feuerwehrschuppen, einzuladen. Das Konzert Ende Februar 1998, das erste Kammerkonzert der Orchesterakademie überhaupt, fand große Resonanz, auch weil aufgrund der räumlichen Nähe von Musizierenden und Hörenden ein intensives kammermusikalisches Erlebnis möglich war. Und bald fanden sich auch weitere Veranstalter, die Kammerensembles der Orchesterakademie zu Gast haben wollten, etwa in Oranienburg, in Piesport und sogar in Wiehl am Rhein. All das, einschließlich der Reiseorganisation und der Instrumententransporte, wurde aus dem Orchesterbüro heraus geleistet – erst ab 2008 gab es hierfür eine eigene Planungs- und Leitungsstelle. Und nach rund einem Jahrzehnt ihres Bestehens wurde die Akademie auch substanziell vergrößert: Statt vormals 17 sind nun 29 Akademist:innen für jeweils zwei Jahre mit dabei, um eine breit gefächerte, praxisnahe Ausbildung zu erhalten und sich inmitten eines internationalen Spitzenorchesters weiter zu entwickeln. Der inspirierenden Ursprungsidee sind sie somit immer noch verpflichtet – denn eine solche braucht es zuallererst, um etwas zu beginnen.



Programmblatt des ersten Kammerkonzerts der Orchesterakademie vom 28. Februar 1998 in der Alten Feuerwache Eichwalde

# DEM GEHEIMNIS AUF DER SPUR BEGEGNUNGEN IN DER ORCHESTER- AKADEMIE

20

TEXT VON Maria Ossowski

## DER BESONDERE, DER BERÜHMTE KLANG

Er erwächst aus einem scheinbaren Widerspruch: Strahlend ist er und gleichsam dunkel. Romantisch und doch modern. Zartwebend und dennoch kraftvoll. Der spezifische Ton der Staatskapelle Berlin ist ein Geheimnis des Orchesters, und ein musikalisches Geheimnis offenbart sich den neuen Mitgliedern des so einzigartigen Klangkörpers nicht plötzlich und unvermittelt. Dieses Mysterium der Musikfarbe ist entstanden dank großer Disziplin der Musiker:innen, über Jahrzehnte inspiriert von der Phantasie, der Geduld, der Genialität und der pädagogischen Empathie des Chefdirigenten. Deshalb braucht es vor allem Zeit, um das Geheimnis zu enträtseln und es zu begreifen. Viel Zeit, die keine noch so exzellente Hochschule ermöglichen kann. Diese Zeit bietet die Orchesterakademie der Staatskapelle. Zwei Jahre können Akademist:innen im Anschluss an ihre Hochschulausbildung hineinwachsen in den Klangraum des Orchesters, unterstützt von ihren Mentoren, den Kolleg:innen der Stimmgruppen, dem Orchestermanagement, einer Psychologin, Gesundheitsexperten und weiteren guten Geistern, die junge Künstler:innen auf dem Weg zum Orchestermusiker brauchen. 330 Musiker:innen haben die Akademie im letzten Vierteljahrhundert absolviert, und niemand von ihnen würde je den Mann vergessen, der sie alle begleitet hat, der jedes Detail über jede Aufführung im Kopf hatte und über den unzählige liebevolle Anekdoten kursieren.

21

## LEITSTELLE UND EHRENMITGLIED

Thomas Kuchler einen guten Geist zu nennen, wäre ein Klischee. Er war und ist viel mehr. Offiziell Rentner, offiziell ehemaliger Orchestermanager, offiziell Mitbegründer der Orchesterakademie, war er all dies und vor allem: Gedächtnis und Leitstelle des Orchesters und sicherer Beistand für junge Akademisten, die sich zurechtfinden mussten in den Besonderheiten ihrer neuen Umgebung.

Seit 1975 in der Staatsoper angestellt, hat Kuchler zunächst als leitender Orchesterwart, seit 1978 als Orchestersekretär und später als Orchestermanager 42 Jahre lang für alles gesorgt, was den Akademisten, den Orches-

termittgliedern und dem Dirigenten wichtig war. Dies tat er, als sein besonderes Markenzeichen, BEVOR eine mögliche Störung des Ablaufs irgendjemandem aufgefallen wäre. Spätabends kam ein Anruf aus Schönefeld: Die Instrumente für eine Reise nach Tokio passen nicht ins Flugzeug. Thomas Küchler fuhr nachts zum Flughafen und packte selbst mit an, stapelte und baute um, und als das Orchester morgens eincheckte, hatte er zwar kaum geschlafen, aber der Flug startete pünktlich, mit sämtlichen Instrumenten und Meister Küchler an Bord, der in Vertretung der Orchesterdirektion auch auf allen Reisen jede Kleinigkeit kontrollierte und besonders die jungen, die neuen Orchestermitglieder aus der Akademie stützte und umsorgte.

Küchler hatte mit Generalmusikdirektor Daniel Barenboim, dem damaligen Intendanten Georg Quander, den Kollegen des Orchestervorstandes, Matthias Glander und Egbert Schimmelpfennig sowie dem Solo-Oboisten Gregor Witt die Akademie mitbegründet, wohl ahnend, dass damit die ewigen Fragen nach passenden Aushilfen, aber auch nach einer Verjüngung und der musikalischen Zukunft des Orchesters weitgehend beantwortet wären.

Als »Chefdiensteinteiler« sorgte er gemeinsam mit den Mentoren dafür, dass in Proben, Vorstellungen und Konzerten eine angemessene Anzahl an Akademisten (pro Streichergruppe ein Akademist) eingeteilt wurde und die Akademisten entsprechend vorbereitet waren. Küchler organisierte spezielle Akademistenkonzerte, aber auch die Probespieltermine für Akademiewerber:innen. 30 bis 40 junge Musiker:innen bewarben sich damals im Schnitt um eine Stelle, heute sind es weit mehr, bis zu 150.

So ein Probespiel ist anstrengend, es dauert fünf Stunden und muss akribisch disponiert und vorbereitet sein.

Durfte dann ein Akademist zum ersten Mal im Orchester spielen, achtete Thomas Küchler darauf, dass die jungen Musiker:innen nur mit entsprechenden Proben und vielleicht nicht sofort im »Tristan« oder bei Schönberg eingesetzt wurden. Er schaute, dass die Mentoren mit ihren Akademisten in Ruhe die Partituren erarbeiten konnten. »Sie kommen frisch von der Hochschule und sind technisch hervorragend ausgebildet, aber im Orchester zu spielen, das ist etwas ganz anderes.«

Küchler hatte für jede und jeden ein offenes Ohr und mit seinem Team für alles den ordnenden Blick. Der Klavierstimmer war bestellt, bevor der Flügel verstimmt klang. Die Tür im 3. Rang hatte er meist schließen können,

bevor Maestro Barenboim rief: »Herr Küchler, es zieht!« Noch ein Blick in den Orchestergraben: Alle sind da, alle können gut sitzen. Die Probe oder Vorstellung konnte beginnen.

Thomas Küchler, geboren bei Zwickau, aufgewachsen in Crimmitschau, konnte sich einfülen in jede Musikerseele. Er selbst hatte »Rosinen im Kopf und Mandeln im Hals und eine schöne Stimme«, wie es ein berühmter Sänger formulierte, dem er vorgesungen hatte, um Gesang zu studieren. Wegen gesundheitlicher Probleme musste er die Engagements nach einigen Jahren aufgeben, es führte ihn sein beruflicher Weg schließlich nach Berlin. Dort, so beschreibt er es selbst, hatte er einen wunderbaren Beruf, einen dienenden, dem er alles unterordnete, auch die seltene Freizeit in einer kleinen Datscha in Eichwalde.

Heute ist Thomas Küchler Ehrenmitglied der Staatskapelle und in den Gängen des Hauses so gern gesehen wie eh und je. Und gehört. Seine Pausen-Aufrufe haben Kultstatus, die Musiker haben sie aufgezeichnet. Diese freundliche Ermahnung im immer gleichen Duktus hat die Staatskapelle und die Akademisten über Jahrzehnte begleitet, in Tokio oder in New York, im Schiller Theater und in der Philharmonie und im Stammhaus Unter den Linden sowieso: »Darf ich die Damen und Herren der Staatskapelle wieder zur Bühne bitten: Die Pause ist beendet! Für die Damen und Herren der Staatskapelle: Die Pause ist beendet!« Für Thomas Küchler, Leitstelle und Ehrenmitglied seines Orchesters, ist seine Liebe zur Staatsoper ein Lebenskontinuum, das nicht endet und ihn hoffentlich noch lange begleitet.

## GRÜNDER UND GIPFELSTÜRMER

Die Jahre nach der Wiedervereinigung waren keine leichten für Kulturinstitutionen aus der ehemaligen DDR. Die Staatskapelle Berlin, das Orchester mit der großen Tradition, musste sich von 156 auf 125 Musikerstellen verkleinern. Die Arbeitsbelastung wuchs, die Dienste wurden mehr. Unabhängigkeit und Flexibilität schienen in Gefahr. Daniel Barenboim hatte Gregor Witt, bislang in Schwerin und an der Komischen Oper als Solo-Oboist tätig, in eben dieser Funktion in sein Orchester geholt – Witt kam in den Orchestervorstand und somit auch in den Gründungsvorstand der neuen Orchesterakademie. Deren

Aufgabe: klangliche Ideale und Musikerstile im Sinne der Staatskapelle bei den Akademisten auszubilden und zu pflegen und die jungen Musiker:innen Schritt für Schritt ins Orchester zu integrieren.

Das Vorbild: die Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker, die berühmte Karajan-Akademie. Auch die Staatskapelle Dresden hatte ganze Generationen von Streichern ausgebildet, die perfekt in den Klang des altherwürdigen Orchesters passten.

24 Die Akademisten der Staatskapelle Berlin sollten sich an das Musizieren im Graben gewöhnen, das Opernrepertoire studieren, sie sollten eintauchen in den Spielbetrieb, und all dies mit einem Stipendium, das ihnen wirtschaftliche Sorgen erspart. Es war schon vor 25 Jahren großzügig, heute liegt die monatliche Unterstützung der momentan 28 Akademisten bei 1.176 Euro, hinzu kommen Hilfen für die Instrumentenpflege und den Gehörschutz. Gregor Witt erinnert sich an seine Jugendjahre als sogenannter Substitut im Orchester: Zu DDR-Zeiten gab es 12 Mark für eine Vorstellung, 8 Mark für die Probe. »Das war wenig, selbst bei 25 Mark Miete«, erzählt er.

Gregor Witt hat Generationen von Oboisten ausgebildet, er war Mentor für spätere Solo-Oboisten der Staatskapelle wie Cristina Gómez Godoy und Fabian Schäfer. Alle Oboisten der Akademie sind später zu Probespielen eingeladen und nahezu alle in Orchestern angestellt worden. Witt lehrte sie, wie ein Klang sich im Orchester bildet, wie der Klang im Körper erlebbar wird, wie man die Spezifika der Dirigenten erkennt und wie sich beim Chef Daniel Barenboim der Klang in Magie verwandelt: »Weich im Schlag« sei er, und »hart im Blick«. »Er sieht alles, er hört alles, er spürt alles.«

Witt lebt seit seiner Kindheit in der Musik, die Mutter war Sängerin, der Vater Pianist. Als Schüler sah und hörte er in der Staatsoper einen »Tannhäuser« und wusste: »Da möchte ich auch spielen.«

Dreißig Jahre ist Witt jetzt dabei, er sorgt für den guten Oboenton in der Staatskapelle, er lehrt als Professor in Rostock Oboe und Kammermusik, er sorgt für einen »fluiden Übergang der Akademisten von ihrer Ausbildung ins Berufsleben« und er organisiert gemeinsam mit seiner Kollegin Tatjana Winkler alljährlich die Oboenweihnachtsfeier mit den Akademisten, erzgebirgischer Folklore und Räucherkerzen. Seine Töchter spielen Cello und Geige, er selbst entspannt sich sportlich, paddelt, war mit dem Rennrad so ziemlich überall, und: »Ich habe die Gebirge der Welt durchwandert zwischen Alaska und

Peru.« Bei schlechtem Wetter zieht es ihn zur Abwechslung in den Keller, zu seiner Modelleisenbahn, im Moment baut er den Bahnhof Wolkenstein. Die Eisenbahn, lacht er, habe eins mit der Musik gemeinsam: Sie sei eine Lebensaufgabe.

## HART AM WIND UND SANFT AUF DER WELLE

Der junge Oboen-Student Fabian Schäfer stammt aus Weimar, er hat in Hannover studiert, den »Rosenkavalier« an der Staatsoper Berlin besucht und Gregor Witt gehört. Schäfer schrieb Witt ein Mail: »So will ich auch Oboe spielen.« Ob er ihm vorspielen dürfe? Witt erkannte die große Begabung, seit fünf Jahren war eine Oboen-Stelle im Orchester vakant, Schäfer trat ein in die Akademie. »Ein runder, weitschwingender Oboenton war das Ziel«, so erinnert sich Schäfers Mentor Witt. Und Schäfer spielte auf der Plaza Mayor in Madrid unter Daniel Barenboim die »Eroica«. So gut, dass die Party danach bei Tapas und Wein bis früh um vier dauerte. Schäfer selbst erinnert, wie aufgeregt er bei der ersten »Figaro«-Wiederaufnahme unter Barenboim gewesen sei, denn der Chefdirigent achte besonders auf die neuen Mitglieder des Orchesters. In der dritten Aufführung durfte er die erste Oboe spielen, Barenboim saß in der Loge.

Gelernt hat Schäfer in dieser Zeit, die Aufregung zu kontrollieren und mit Ausnahmesituationen souverän umzugehen. Eine Offenbarung sei es, wenn das Gefüge des Orchesters wunderbar funktioniert und er ein Teil des Ganzen sei. Zu spüren, wann das Rubato zu viel ist und wann zu wenig, ob die Intonation perfekt ist und ob der eigene Impetus übereinstimmt mit dem, was passt. Das war ihm wichtig als Akademist, und das hat er später als Mentor an die ihm anbefohlenen jungen Künstler:innen weiter gegeben. »Ich habe mich sehr mit der Aufgabe identifiziert, die hohe Intensität war und ist gepaart mit dem starken Willen, diese zu kontrollieren. An einzelnen Punkten muss man die Intensität loslassen. Der Kontrast zwischen Zurückhaltung und Ekstase überwältigt. Nichts ist egal in der Musik, und nichts ist neutral.«

Das lebt er, das hat er weitergegeben an die jüngeren Oboisten in der Akademie. Fabian Schäfers Eltern waren Architekten. Sie haben Anfang der Siebziger Jahre ein Blockflötenoktett gegründet, das sich noch heute jeden Montag in Weimar trifft. Seine Töchter spielen Klavier und Geige. Seine Familie steht mit der Musik im Mittelpunkt seines Lebens, und Schäfer konstruiert

in den musikfreien Zeiten Segelboote, »bislang ist noch keines gebaut worden, das wäre zu teuer«, oder er segelt auf der Ostsee seine kleine Jolle »Optimist«. Das Segeln sei eine andere Form des Musizierens, denn beides verbinde die Fragen: Was ist machbar? Woher weht der Wind? Und wie tariere ich die Intensität der Welle richtig aus?

#### SCHÖNE MUSIK – UND DIE SEELE?

Wer auch immer sich an die Akademie-Zeit erinnert oder noch in der Ausbildung ist: Das Probespiel vergisst niemand, genauso wenig wie die ersten Dienste im Orchester. Die Aufregung, das Herzklopfen, die Angst, die Hoffnung. Seit 2016 steht die Psychologin Magdalena Zabanoff an der Seite der Akademisten, sie begleitet sie durch Höhen und Tiefen und übt mit ihnen, den möglichen Stress zu ertragen. Zabanoff weiß, welchen Hochleistungssport Musiker:innen absolvieren. Morgens Probe, abends Konzert. Alles, was sie ein Leben lang geübt haben, müssen sie verlässlich abrufen können, egal, ob die Wohnung gekündigt wurde, es Ärger in der Partnerschaft gibt oder das Selbstvertrauen, warum auch immer, gerade leidet.

Zabanoffs Voraussetzungen, sich einzufühlen in die Seele der Akademisten, könnten besser kaum sein: Zabanoffs Vater war Philharmoniker, die Mutter Ärztin. Sie selbst hat Medizin, Gesang und Psychologie studiert, in der Hanns-Eisler-Hochschule für Musik hat sie mentale Unterstützung selbst vermisst und deshalb alles kombiniert, um Musiker:innen psychologisch zu begleiten. Sie übt mit ihnen, sich zu entspannen, sich zu motivieren und die Gefühle zu regulieren. Sie fragt, wie bedrohlich ängstigende Situationen wirklich sind.

Sie bietet Konzentrationsübungen an und ein Abschirmungstraining gegen Störereignisse. Sie fragt: Warum sind Sie aufgeregt? Und geht die Szenen im Einzelnen durch. Sie bietet Entspannungsbilder an und maßgeschneiderte Tools, um die Anspannungen zu lösen.

Neun Stunden im Jahr können Akademisten bei Zabanoff buchen, manche gern auch mehr, wenn es nötig ist, denn nicht alle suchen ihre Hilfe.

Es gibt Themen, die würden, so Zabanoff, in Orchestern ungern besprochen oder verdrängt. Ein älterer Bläser z. B. spürt, dass die jüngeren aktiver und lustvoller und auch technisch besser spielen. Die Stimmung in der Gruppe verschlechtert sich.

Im Leistungssport werden ältere Ehemalige als Helden verehrt, in der Musik, so Zabanoff, sei das überhaupt nicht der Fall.

Oder: Die jungen Mitglieder fühlen, als würden sie zerrieben zwischen den Fronten rivalisierender Orchestergruppen. Für Magdalena Zabanoff ist es fatal, solche Schwierigkeiten zu verdrängen. »Sie existieren in allen Orchestern, das ist ein schwieriges Biotop.« Schikanen sind möglich, das Pult ist plötzlich auf die falsche Höhe eingestellt, Absicht? Unsicherheiten verhindern ein entspanntes Musizieren. Zabanoff versucht, der Seele Sicherheit zu vermitteln. Eine Sicherheit, die Grundlage ist, um dem Geheimnis des Orchesterklangs zu folgen.

#### DER BUNTE KONTRABASS UND DIE GESTIMMTE HARFE

Antonia Hadulla spielt seit einem Jahr im Orchester den Kontrabass, kundig begleitet von ihrem Mentor Christoph Anacker, der selbst zwischen 2001 und 2003 Akademist war und weiß, welche Hilfestellungen junge Musiker:innen brauchen. Sie erarbeiten gemeinsam komplizierte Orchesterstellen, Antonia holt sich Rat bei ihrem Mentor. Sie holt sich auch Rat bei Magdalena Zabanoff, einmal, um den Druck aus den eigenen Erwartungen und den ihrer Kolleg:innen zu nehmen, zum anderen, um Konzentration zu üben und sich nicht ablenken zu lassen. Sie schreibt auf, was sie ablenkt, legt den Zettel beiseite und kann dann ungestörter üben. Antonia entstammt einer Musikerfamilie aus Traunstein, ihr kleiner Bruder spielte einen wunderbar bunten Kinderkontrabass, der sie derart fasziniert hat, dass sie mit solch einem Instrument ebenfalls musizieren wollte. Als Akademistin ist sie auch Akademie-Sprecherin, sie hat die Weihnachtsfeier mit Lebkuchen und Glühwein organisiert.

Antonia Hadulla erzählt offen von der Aufregung vor ihrer ersten Probe im Orchester. In der Pause wusste sie nicht: wohin? Unbekannte Gesichter um sie herum, viele ältere Herren darunter, sie kam sich zunächst fremd vor und blieb für sich. Solche Gefühle, so Magdalena Zabanoff, seien völlig normal. Antonia nutzt die Hilfe der Diplom-Psychologin gern und weiß, dass Musiker gute und schlechte Gefühle kennen müssen, um musikalisch etwas erzählen zu können.

Clara Simarro, mit einem spanischen Vater ist sie zweisprachig aufgewachsen, wirkt so freundlich wie geduldig. Und Geduld braucht sie als

Harfenistin. Seit Oktober 2022 arbeitet sie in der Akademie mit ihren Mentoren Alexandra Clemenz und Stephen Fitzpatrick. An ihren ersten Einsatz im Ballett »Giselle« erinnert sie sich gut, an die Aufregung vorher, besonders gern aber an das leise Füßescharren des Orchesters am Schluss. So zeigen die Kolleg:innen den »Neuen« ihre Hochachtung.

Im »Rosenkavalier« mit vier Stunden und 40 Minuten Gesamtlänge ist sie genau 15 Minuten im Einsatz; Harfenistinnen brauchen eben Geduld, nicht nur beim Stimmen, sondern ebenso im Orchestergraben oder auf der Bühne.

Auch Clara Simarro nimmt die Hilfe von Magdalena Zabanoff in Anspruch. Wie alle Musiker:innen möchte sie ihre Aufregung vor Probespielen oder in Wettbewerben positiv besetzen und, wenn nötig, dämpfen. Für sie ist dabei entscheidend, zu wissen, dass sie mit diesen komplizierten Gefühlen nicht allein ist, im Gegenteil. Jede und jeder kennt die Anspannung. Magdalena Zabanoff sei, so Clara Simarro, eine ideale Unterstützerin, weil sie als Musikerin zwar die speziellen Bedürfnisse der Orchesteranfänger:innen kennt, aber nicht deren Kollegin ist. Musiker:innen »müssen in ihrer Kunst einerseits seelisch durchlässig sein, andererseits brauchen sie ein Schutzschild«.

Beide, Antonia und Clara, können sich sehr gut eine Zukunft in der Staatskapelle vorstellen, auch wenn Antonia zu Bedenken gibt: »Man sollte nie sagen: nur dieses Orchester.«

#### DAS GANZE ORCHESTER ALS MENTOR

Darya Varlamova aus Minsk ist seit dem Ende ihrer Akademiezeit 2020 festes Mitglied Staatskapelle und beeindruckt vom Zusammenhalt in ihrer Stimmgruppe, den ersten Geigen, erfüllt vom Klang, der so fein zu ihrer Kunst und ihrer Gragnani-Geige von 1782 passt. Aus einer belorussischen Musikerfamilie stammend, der Vater spielte Cello, die Mutter Klavier, sei ihr gar nichts anderes übrig geblieben, erzählt sie, als selbst Musikerin zu werden. An ihre allererste Orchesterprobe erinnerte sie sich, Sibelius stand auf dem Programm. Ihr Mentor, der Erste Konzertmeister Lothar Strauß habe sie stützend begleitet.

Die Eltern sind irgendwann einmal aus Minsk angereist und haben eine »Bohème« an der Staatsoper gehört, die Tochter saß im Graben, sie waren begeistert. Darya hatte viele Stipendien in der Studienzeit, sie konnte bedeutende Preise gewinnen, und dennoch vermisst sie eine solistische

Karriere nicht. Der Zusammenhalt im Orchester bedeute ihr mehr, sie spüre eine beglückende Einheit und ihr Ziel sei es, im Orchester zu bleiben.

Die Bratschistin Helene Wilke, Akademistin zwischen 2004 und 2006, fand ihren Beginn nicht einfach, eher sehr anspruchsvoll. Verliebt in den Klang des Orchesters, spürte sie doch, wie intensiv sie beobachtet wurde, »jeder schaut auf die Finger«, sie fühlte sich verunsichert. Im ersten »Schwanensee« habe sie rote Wangen gehabt vor Aufregung, aber ihr Mentor Felix Schwartz und die Bratschengruppe haben sie integriert und auch emotional mitgenommen.

Als Akademistin durfte sie an der Japantournee des Orchesters teilnehmen, mit Mahlers 7. Sinfonie. Daniel Barenboims Blick habe sie immer gespürt, das sei herausfordernd gewesen, habe sie aber auch wachsen lassen.

Das erste Jahr in der Akademie »diene der Eingewöhnung«, im zweiten Jahr »steigt man dann richtig ein«. Sie ist dankbar für die Hilfe des gesamten Orchesters, denn als Akademistin fühlte man sich oft überfordert. Beispiel: die Bühnenmusik bei »Tosca«, wo muss ich hin? »Charlottenburger Seite«, also von Westen aus, oder zur »Berliner Seite«, vom Osten her? Wo genau steht die Bratsche beim Pilgerchor im »Tannhäuser«? Ist sie zu laut? Bemerkt Daniel Barenboim irgendwann, dies sei kein Bratschenkonzert? Immer stand ihr irgendeine Kollegin, ein Kollege zur Seite. Sie fühlte sich schließlich aufgehoben und geschützt.

Helene Wilke spielt in der gleichen Gruppe wie Boris Bardenhagen, auch er ist Bratscher, aber er entstammt der ersten Generation der Orchesterakademie. »Wo kommt der denn her?« fragten sich die Altgedienten verwundert. Sein Mentor, Thomas Selditz, heute Professor für Viola in Wien, hat jedes Stück mit ihm vorbereitet. Ohne die Zeit in der Akademie »wäre ich nie zu solch einem Opernfan geworden.« Bardenhagen ist, wie Wilke, gern »Tuttist« und kann wunderbar berichten, was so besonders ist in der Staatskapelle, wie Daniel Barenboim sie geformt hat. Alles muss bei Barenboim aus einem Guss sein: Der Fingersatz, die Bogentechniken sind definiert, die verschiedenen Arten von Tremolo, das spezielle Vibrato und das Spiccato, wenn die Bewegung aus der Saite heraus beginnt. Man sitzt immer, erzählen Wilke und Bardenhagen lachend, beim Chef auf der Stuhlkante. Die Akademiezeit habe sie bestens vorbereitet. Und das Geheimnis der Staatskapelle? Können sie es erklären?

Ja, antwortet Helene Wilke: »Das ganze Orchester ist der Mentor.«



Der erste Jahrgang der Orchesterakademie, 1997



Thomas Küchler  
Orchestermanager der Staatskapelle Berlin  
(1975 - 2016)





**Gregor Witt**  
**1. Solo-Oboist Staatskapelle Berlin;**  
**Mentor und Mitgründer der Orchesterakademie**



**Fabian Schäfer**  
**Ehemaliger Akademist (2003-2005);**  
**1. Solo-Oboist Staatskapelle Berlin**



**Darya Varlamova**  
Ehemalige Akademistin (2019-2020); Tutti 1. Violinen



**Boris Bardenhagen**  
Ehemaliger Akademist (1997-1999); Tutti Bratschen



**Helene Wilke**  
Ehemalige Akademistin (2004-2006); Tutti Bratschen



**Clara Simarro**  
Akademistin (ab 2022); Harfenistin



**Antonia Hadulla**  
Akademistin (ab 2022); Kontrabassistin

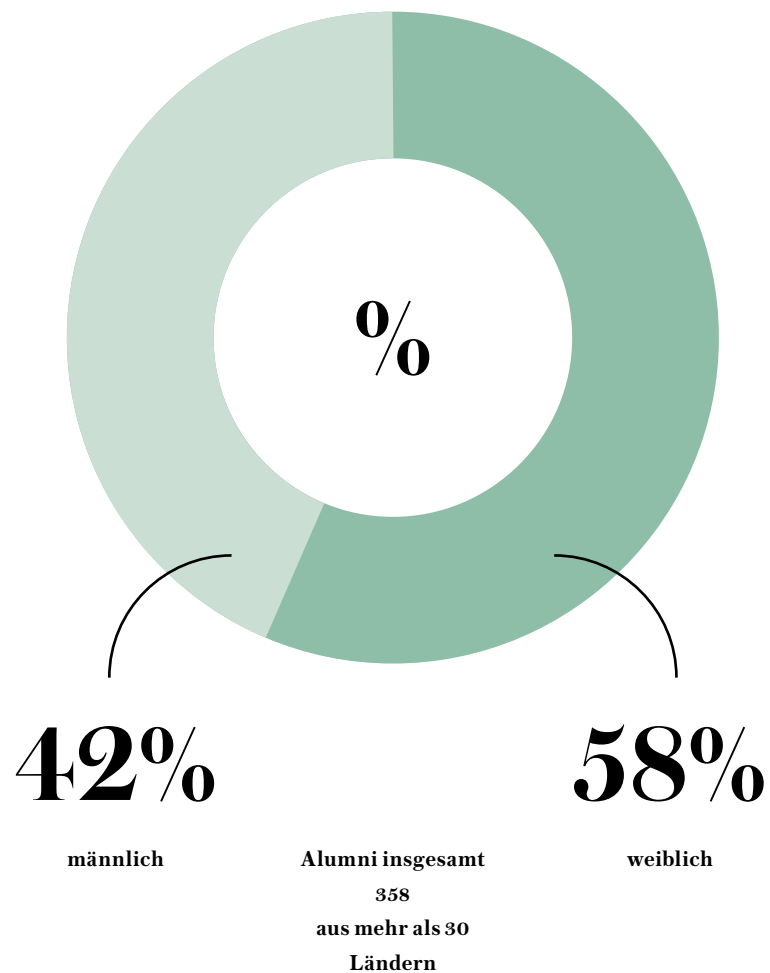
# ZWEI JAHRE IN DER ORCHESTER AKADEMIE

EIN MODELLHAFTER AUSBILDUNGSGANG  
ÜBER ZWEI JAHRE

- Voraussetzung: gewonnenes Probespiel
- Betreuung durch erfahrene Mentor:innen in wöchentlichem Einzelunterricht (Haupt- und Nebeninstrument)
- regelmäßige Korrepetitionsstunden zum Kennenlernen des Repertoires und zur Vorbereitung auf Probespiele
- regelmäßiger Kammermusikunterricht mit der Erarbeitung eigenständiger Kammerkonzerte
- Mentaltraining und musikpsychologische Betreuung
- Kontaktpflege mit anderen Akademist:innen sowie mit der organisatorischen Leitung der Orchesterakademie
- Teilnahme am regulären Proben- und Spielbetrieb der Staatskapelle, im Rahmen einer definierten Zahl von Diensten
- Spiel an der Seite regulärer Orchestermusiker:innen bei Opern-, Ballett- und Konzertaufführungen, ebenso bei Orchestertourneen im In- und Ausland
- Spiel bei eigenständiger Kammermusikprojekten im Umkreis der Staatsoper sowie an Gastspielorten in- und außerhalb Berlins

# EINE KLEINE STATISTIK

38



MITGLIEDER DER ORCHESTERAKADEMIE  
VON 1997 BIS HEUTE

# 358

39

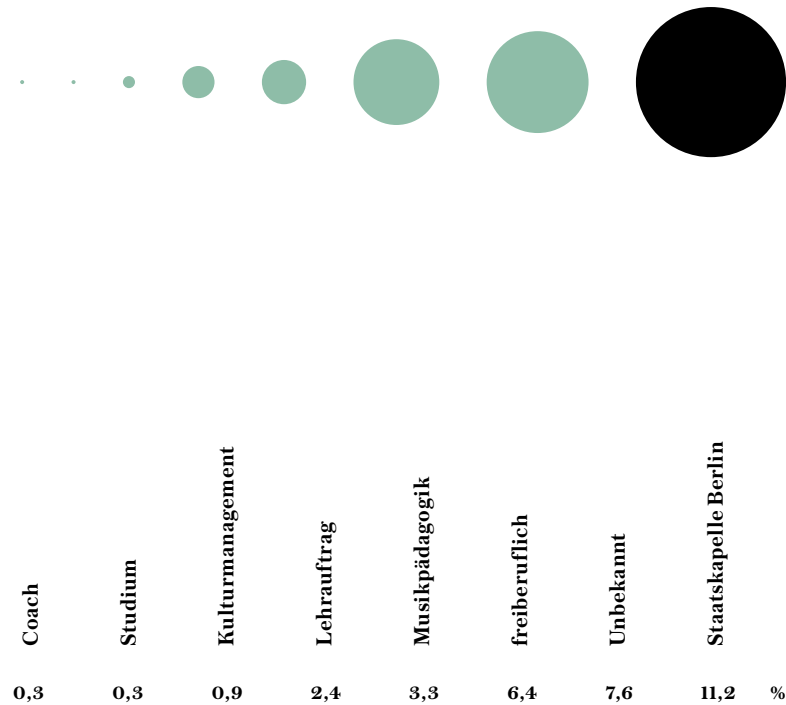
AKTUELLE AKADEMIST:INNEN

# 28

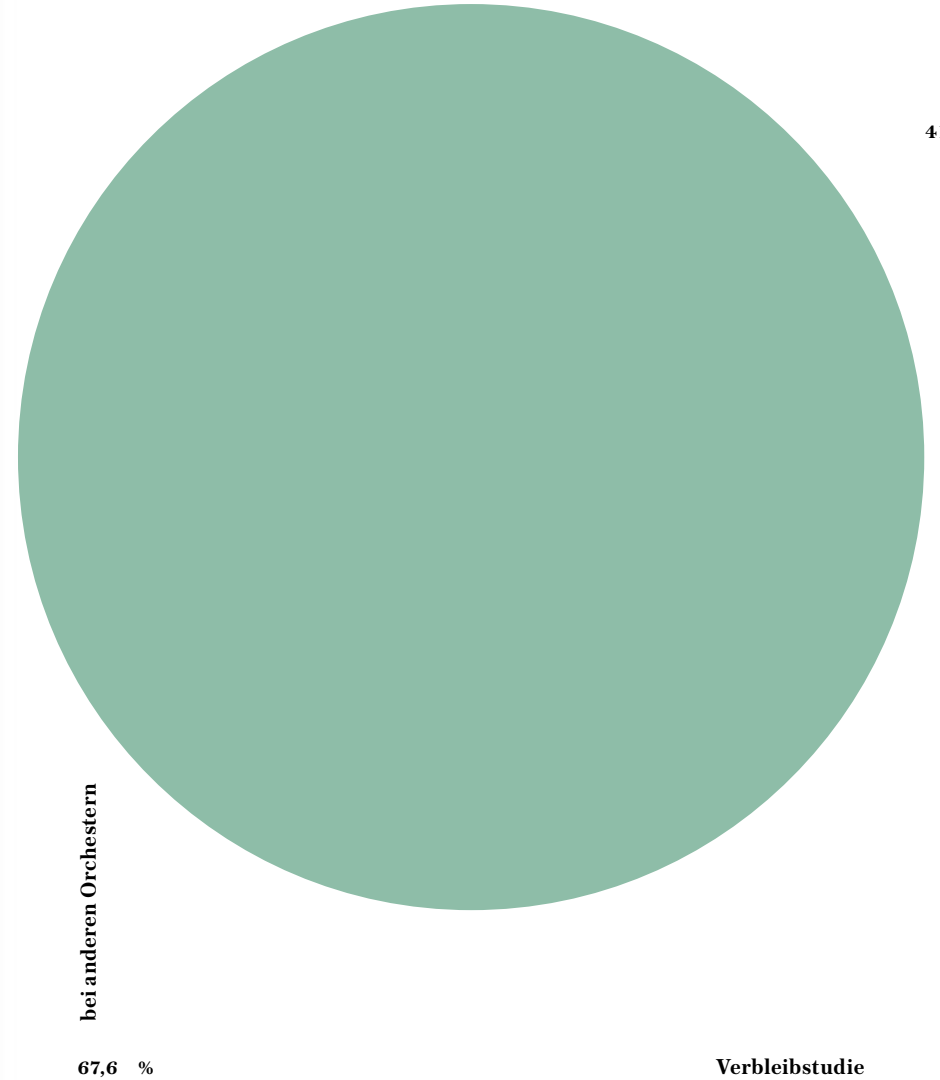
EINTRITTSALTER IM DURCHSCHNITT

# 25

# BESCHÄFTIGUNG EHEMALIGER AKADEMIST :INNEN



Mehr als 100 Orchester weltweit (vor allem in Deutschland und Europa) haben derzeit Absolvent:innen der Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin in ihren Reihen.



# EINE CHRONIK DER ORCHESTER AKADEMIE BEI DER STAATSKAPELLE BERLIN 1997 – 2023

42

TEXT VON Detlef Giese

1997

Die Orchesterakademie bei der Staatskapelle Berlin wird im Sommer ins Leben gerufen, jedoch ohne einen formellen Gründungsakt. Getragen wird die Initiative von Generalmusikdirektor Daniel Barenboim, dem Intendanten Georg Quander, dem Geschäftsführenden Direktor Georg Vierthaler sowie dem Orchestervorstand der Staatskapelle, in gemeinsamer Abstimmung und Verantwortung. Mit der Gründung eines Vereins werden die strukturellen und organisatorischen Grundlagen geschaffen. Die Abwicklung aller praktischen Geschäfte liegt in den Händen der Mitarbeiter:innen des Orchesterbüros. Zunächst werden 17 Akademist:innen in das Ausbildungsprogramm aufgenommen.

1998

Im Januar erfolgt der Eintrag ins Vereinsregister beim Amtsgericht Charlottenburg, zur Vorsitzenden wird Alice Ströver gewählt. Am 28. Februar findet das erste eigenständige Konzert in der Alten Feuerwache in Eichwalde bei Berlin statt: Ein Ensemble aus neun Akademist:innen spielt Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. Im April schließt sich ein erstes Gastspiel an: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »grenzen-

los. Berlin a Barcelona« wird die Orchesterakademie mit insgesamt zehn Musiker:innen und einem Betreuungsstab nach Barcelona eingeladen. Gespielt wird ebenfalls Kammermusik von Mozart; neben zwei Quartetten erklingt als Hauptwerk das Klarinettenquintett. Am Ende des Jahres steht ein weiterer Auftritt in Eichwalde an, u. a. mit dem Oktett von Franz Schubert, in den folgenden Jahren ein Standardwerk der Orchesterakademie.

1999

Im März kommt das erste eigenständige Konzert im Apollosaal zustande, u. a. mit Strawinskys »Geschichte vom Soldaten« in einem eigens erarbeiteten szenischen Arrangement, unter der musikalischen Leitung von Leo Siberski. Im Juni gestalten Musiker:innen der Orchesterakademie ein Konzert im Hofgarten des Podewil, als Auftakt zu einer Open-air-Reihe unter dem Motto »Klassik zwischen Moderne und Unterhaltung«, u. a. erneut mit dem Schubert-Oktett, außerdem sind sie an einer Veranstaltung »Kunst & Musik« in der Galerie Hoffmann beteiligt. Kurz vor Weihnachten spielen drei Kammerensembles der Orchesterakademie bei einem sonntäglichen Brunchkonzert im Apollosaal Musik von Boris

43

Blacher, Johann Christian Bach und Johannes Brahms.

2000

Zu Beginn des Jahres wird das Brunchkonzert-Programm von Ende 1999 in Eichwalde präsentiert. Im Mai wird zu einem Benefizkonzert für den Verein der Freunde & Förderer der Staatsoper in den Apollosaal eingeladen. Ihr bislang künstlerisch ambitioniertes Projekt gestaltet die Orchesterakademie im Juni mit einem Apollosaal-Konzert, bei dem neben Ernst von Dohnányis Serenade für Streichtrio Mahlers »Lied von der Erde« in der Schönbergschen Kammerfassung erklingt, mit den Solist:innen Uta Prieu und Reiner Goldberg, musikalisch geleitet von Leo Siberski. Zwölf Akademist:innen sind beteiligt, dazu zwei Repetitor:innen der Staatsoper für die Tasteninstrumente.

2001

Künstlerischer Höhepunkt ist ein Konzert mit weihnachtlicher Musik, das sowohl in Eichwalde als auch im Apollosaal der Staatsoper gespielt wird. Erstmals wurde ein Programm mit deutscher und italienischer Barockmusik erarbeitet, u. a. von Pachelbel, Pepusch, Manfredini und Corelli.

2002

Zu Beginn des Jahres erklingt ein gemischtes Bläser-Streicher-Programm im Apollosaal, mit Werken von Haydn, Danzi, Hummel und Mozart. Ausschnitte daraus werden bei einem Gesprächskonzert im Kulturkaufhaus Dussmann geboten. Im Juni spielen Akademist:innen erneut für die Freunde und Förderer der Staatsoper: Beethoven, Strauss und Mozart in verschiedenen Besetzungen, ebenso in Eichwalde. Ein weiteres Konzert am Jahresende bringt neben einem Telemann-Quartett und dem Schubert-Oktett auch Vivaldis »Winter« aus den »Vier Jahreszeiten«.

2003

Musik des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts steht im Juni bei Konzerten im Apollosaal und in Eichwalde im Mittelpunkt: Französisches von Debussy und Poulenc sowie deutsche Spätromantik von Reinecke und Brahms. Im Herbst folgt ein Haydn-Mozart-Programm unter dem Titel »Divertimento musicale«.

2004

Das Apollosaal-Konzert im Februar bietet mit Beethovens Septett op. 20 für eine gemischte Streicher-Bläser-Besetzung sowie mit Schuberts

»Forellenquintett« zwei große, herausfordernde Kammermusikwerke. Dasselbe Programm spielen Mitglieder der Orchesterakademie auch bei einem Konzert in Wiehl am Rhein (in der Nähe von Köln). Im November wird mit der Orangerie im Schlosspark Oranienburg ein weiterer Aufführungsort erschlossen. Dort, in Eichwalde, im Apollosaal und nochmals in Wiehl treten Ensembles der Orchesterakademie mit Musik für Bläserquintett sowie mit dem Streichoktett von Mendelssohn auf.

2005

Im Mai spielen drei Musiker:innen der Orchesterakademie unter dem Namen »Trio Mediteran« drei Trio-Kompositionen von Viana da Mota, Alexander Zemlinsky und Johannes Brahms, sowohl im Apollosaal als auch in Eichwalde. Ein Sonderkonzert im Juni im Apollosaal bringt neben Kammermusikwerken von Mozart und Françaix erstmals auch Wagners »Siegfried Idyll«, dirigiert von Max Renne. Ein reines Mozart-Programm folgt im November zu einem Brunchkonzert im Apollosaal sowie in Eichwalde.

2006

Die Zusammenarbeit mit den Spielstätten in Wiehl, Oranienburg

und Eichwalde wird fortgesetzt. Die Konzerte tragen den Titel »Hommage à Mozart« (anlässlich von dessen 250. Geburtstag) und schließen neben einem Streich- und einem Flötenquartett auch ein Streichquintett sowie das Klarinettenquintett ein. Ein Brunchkonzert im Apollosaal bringt im März das identische Programm. Im November folgt an selber Stelle ein »Konzert am Preußischen Hof«, u. a. mit Musik von Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel Bach sowie König Friedrich II., geleitet von Adrian Heger.

2007

Das »Konzert am Preußischen Hof« erklingt im Februar auch in der Oranienburger Orangerie, nachdem es die Akademist:innen bereits am Ende des vergangenen Jahres in Eichwalde gespielt haben. Mit dem Kulturforum »Historisches U« in Pasewalk kommt im November ein neuer Konzertort für die Orchesterakademie hinzu. Neben Bachs Orchestersuite Nr. 2 für Flöte und Kammerensemble gelangen zwei Mozart-Divertimenti zur Aufführung. Ein reines Bach-Programm wird hingegen in Eichwalde präsentiert, u. a. mit dem 5. Brandenburgischen Konzert. Im März umrahmt Orchesterakademie musikalisch einen Festakt des Goethe-Instituts, bei dem

Daniel Barenboim die Goethe-Medaille verliehen wurde. Das mittlerweile traditionelle Brunchkonzert im Apollosaal bringt eine »Wiener Matinee« mit Musik von Mozart und Beethoven. Zu Beginn des Jahres hatte der Vorstand der Orchesterakademie zu einem Sonderkonzert in die Konditorei der Staatsoper eingeladen, um die neuen Akademist:innen vorzustellen und wechselseitigen Austausch zwischen den Musizierenden und dem Publikum zu ermöglichen. Die Orchesterakademie ist inzwischen von ursprünglich 17 auf nominell 29 Stellen mit Stipendien aufgestockt worden.

#### 2008

Im März spielen Musiker:innen der Orchesterakademie im Rahmen des »Barenboim-Zyklus« im Großen Saal der Staatsoper die Streicherserenade von Dvořák, Wagners »Siegfried Idyll« sowie Mozarts Klavierkonzert KV 488, mit Daniel Barenboim als Solist und Dirigent, dazu gibt es Ausschnitte aus Elliott Carters »Eight Pieces for Timpani«. Alexandra Uhlig, in den Jahren zuvor bereits für die Orchesterakademie aktiv, übernimmt die neu geschaffene Stelle der organisatorischen Leitung, nach wie vor in enger Zusammenarbeit mit dem Orchesterbüro der Staatskapelle. Im

November initiiert sie ein erstes Konzert im Naturkundemuseum Berlin, mit französischer Kammermusik von Saint-Saëns, Ravel, Fauré u. a. Unter dem Titel »Klassik unter Sauriern« (bzw. »Klangfiguren unter Sauriern«) wird die Reihe in den kommenden Jahren als Kooperationsprojekt mit dem Museum fortgesetzt. In den Monaten davor gab es Konzerte in Oranienburg (ein Bach-Programm mit Julien Salemkour als Dirigent und Cembalist), auf Gut Sarnow in Groß Schönebeck/Schorfheide (Benefizkonzert für die Instandsetzung der historischen Dorfkirchenorgel) sowie zwei Mal in Eichwalde. Beim Brunchkonzert im Dezember steht französische Kammermusik auf dem Programm.

#### 2009

Der Sauriersaal im Naturkundemuseum ist im Oktober erneut Ort für ein Kammerkonzert der Orchesterakademie, diesmal mit Werken von Gluck, Mozart und Debussy. Das Konzert in Oranienburg bringt diesmal französische Musik aus Spätromantik und Moderne. Ebenso spielen Musiker:innen wieder zugunsten der Restaurierung der Kirchenorgel von Groß Schönebeck (u. a. das Streichquintett op. 77 von Dvořák) sowie im Ratssaal in Birkenwerder nördlich

von Berlin. Das Brunchkonzert im Februar bringt u. a. Mozarts »Gran Partita« für Bläser, ebenso Musik von Mendelssohn und Johann Strauß, dirigiert von Gregor Witt. Beim vorweihnachtlichen Brunchkonzert im Apollosaal erklingt mit der »Fanfare (Palimpsest III)« für Trompete und Kammerensemble von David Robert Coleman ein der Orchesterakademie gewidmetes Stück. Dazu kommen bei dem von Julien Salemkour geleiteten Konzert, das auch in Eichwalde gespielt wird, das Sextett von Ernst von Dohnányi sowie die »Sieben frühen Lieder« von Alban Berg mit Evelin Novak als Solistin zur Aufführung. Überdies beteiligt sich die Orchesterakademie an der »Langen Nacht« der Opern und Theater. Im Rahmen eines Konzerts des »Barenboim-Zyklus« in der Staatsoper sind Musiker:innen der Orchesterakademie gemeinsam mit Mitgliedern des West-Eastern Divan Orchestra an Aufführungen von Carters »Mosaic« und Bergs Kammerkonzert beteiligt. In einem weiteren Konzert dieser Reihe unter der musikalischen Leitung von Daniel Barenboim erklingen Mozarts »Kleine Nachtmusik«, Dallapiccolas »Piccola musica notturna« sowie Verdis Streichquartett in chorischer Besetzung. Mit der Hochschule für Musik und Theater Rostock wird eine

Kooperation begründet: Unter dem Namen »Mecklenburgische Bläserakademie« treten Musiker:innen beider Institutionen in der Folgezeit des Öfteren auf, auch im Rahmen der Kammerkonzerte der Staatsoper Unter den Linden/Staatskapelle Berlin.

#### 2010

Mitglieder der Orchesterakademie spielen Saint-Saëns' »Karneval der Tiere« bei drei Aufführungen einer »Erzählmusik« für Kinder im Apollosaal, musikalisch geleitet von Michael Wendeberg. Mit einem Programm unter dem Titel »Operettenzauber« kooperieren erstmals die Orchesterakademie und das Internationale Opernstudio der Staatsoper miteinander, sowohl bei einem Brunchkonzert im Apollosaal als auch in der Orangerie Oranienburg und im Rahmen der »Langen Nacht der Opern und Theater«. Unter der Leitung von Boris Anifantakis werden Ausschnitte aus Offenbachs »Orpheus in der Unterwelt«, Strauß' »Zigeunerbaron« und Kálmáns »Csárdásfürstin« geboten. Im Herbst gestalten Musiker:innen der Orchesterakademie zum wiederholten Mal bereits ein Benefizkonzert auf Gut Sarnow in der Schorfheide, mit Werken von Mozart und Dvořák. Auch der Sauriersaal des Naturkundemuseums ist wieder Spielort,



mit Streichquartettwerken aus Klassik und Romantik. Ein weiteres, mehrfach im Dezember gespieltes Kammermusikprogramm umfasst »Französische Impressionen«, im Bode-Museum, in Eichwalde und Oranienburg zur Aufführung gebracht.

2011

Das Brunchkonzert im Bode-Museum widmet sich aus Anlass von Liszts 200. Geburtstag der Musik dieses Komponisten und Werken von dessen Zeitgenossen. Das schon traditionelle Benefizkonzert auf Gut Sarnow zur Instandsetzung von Kirche und Orgel Groß Schönebeck bringt in diesem Herbst Musik von Brahms, Berlioz und Ravel. Mitglieder der Orchesterakademie sind auch weiterhin bei den Brunchkonzerten beteiligt, die ab der Saison 2010/11 im Gobelinsaal des Bode-Museums stattfinden, im Dezember 2011 mit einem gemischten Programm »Barock – Klassik – Moderne«. Konzerte im Martin-Gropius-Krankenhaus Eberswalde sowie in der Gartenstadt-Halle Neuenhagen kommen hinzu, ebenso spielen Ensembles der Orchesterakademie auch in Eichwalde und Hoppegarten. Die Kooperation mit dem Opernstudio setzt sich mit einem Konzert in Oranienburg fort, diesmal mit Liedern und Instrumentalmusik aus Frankreich.

2012

Französische Kammermusik wird auf Gut Sarnow in der Schorfheide gespielt. Ein Brunchkonzert im November präsentiert gemischte Bläser-Streicherwerke von Mozart, Berwald und Françaix, vom Quintett bis zum Oktett. Im Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin an der Teufelsseechaussee gibt es einen ersten Auftritt, mit Schuberts Oktett für Streicher und Bläser, dazu erstmals auch in der Peter- und Paul-Kirche in Eberswalde, in der Kammermusik aus Klassik, Romantik und Moderne erklingt.

2013

Im Januar eröffnet ein Neujahrskonzert im Berliner Naturkundemuseum die kammermusikalischen Aktivitäten der Orchesterakademie. Zwei Brunchkonzerte im Bode-Museum bringen »Frühlingsmelodien« mit Musik von Britten und Mendelssohn sowie Kammermusikwerke aus Paris von Enescu und Debussy. Die Zusammenarbeit mit dem Centre Bagatelle in Berlin-Frohnau beginnt: Vier Akademistinnen spielen Werke von Mozart, Britten und Françaix. Auch das Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin ist wieder Spielort, ebenso die Peter- und Paul-Kirche Eberswalde, die Alte Feuerwache Eichwalde und

die Orangerie Oranienburg, u. a. mit Mozarts »Kleiner Nachtmusik« und anderen Serenadenkompositionen.

2014

Mit einem weiteren Neujahrskonzert stellen sich Akademist:innen im Naturkundemuseum vor. Erstmals treten Mitglieder der Orchesterakademie mit einem eigenen Konzert im Festsaal des Roten Rathauses auf, im Rahmen der Kammerkonzertreihe der Staatskapelle. Im ersten Teil erklingen Bläserwerke von Ferenc Farkas und Leoš Janáček, im zweiten das Streichoktett von George Enescu. Eine »Edgar-Allan-Poe-Nacht«, eine Veranstaltung innerhalb der Late-Night-Serie »Schlaflos in Charlottenburg« im Foyer des Schiller Theaters, bringt u. a. André Caplets »Conte Fantastique«, komponiert nach einer Poe-Geschichte, die vom Schauspieler Thomas Limpinsel gelesen wird. Ein ähnliches Programm unter dem Titel »Musik und Schauer märchen« wird auch im Kulturhaus Centre Bagatelle gespielt. Im Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin führen Musiker:innen der Orchesterakademie Schuberts Streichquintett auf. Dazu gibt es Auftritte im Bode-Museum, in der Orangerie Oranienburg, im Centre Bagatelle und im Kirchsaal Rixdorf, wo ein Pro-

gramm »Budapest, Prag & Bukarest« geboten wird.

2015

Höhepunkt des Jahres ist ein Konzert im Schiller Theater im Juni, das von Zubin Mehta, dem Ehrendirigenten der Staatskapelle, dirigiert wird. Auf dem Programm stehen Mozarts »Kleine Nachtmusik« Weberns zwölftönig komponiertes »Konzert für 9 Instrumente« und Wagners »Siegfried Idyll«, dazu Kammermusik von Mozart und Ravel. Ein vergleichbar ambitioniertes Projekt ist ein Konzert im Festsaal des Roten Rathauses mit Mahlers »Lied von Erde« in der Schönberg-Fassung mit den Solist:innen Katharina Kammerloher und Stephan Rügamer, dirigiert von David Robert Coleman. In Oranienburg steht ein Konzert unter dem Titel »Klassik mit Klassischem« an, desgleichen ein Auftritt im Naturkundemuseum. Das Konzert im Bode-Museum hält Musik für Bläserquintett von Paul Taffanel, Samuel Barber und György Ligeti bereit. Zudem spielen Kammerensembles der Akademie im Centre Bagatelle sowie beim Sommerfest anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Freien Volksbühne.

2016

Ein Konzert im Sauriersaal des Naturkundemuseums bildet erneut den Auftakt des Jahres. Im Festsaal des Roten Rathauses wird die Beschäftigung mit anspruchsvollen Werken, die zwischen Kammer- und Orchestermusik angesiedelt sind, fortgesetzt: David Robert Coleman dirigiert Franz Schrekers vor genau 100 Jahren komponierte »Kammersymphonie« für 23 Instrumente. Neben Konzerten in Eichwalde und Frohnau wird auch das Gläserne Foyer des Schiller Theaters erneut von der Orchesterakademie bespielt, mit Musik der russischen Komponisten Rachmaninow, Borodin und Rimsky-Korsakow. In Nachfolge von Alexandra Uhlig übernimmt die ehemalige Akademistin Katharina Wichate die organisatorische Leitung der Orchesterakademie.

2017

Die etablierten Konzertorte werden weiter mit Kammerkonzerten bedacht: das Naturkundemuseum im Februar, das Bode-Museum im März und im Dezember, die Alte Feuerwache Eichwalde im Mai. Im Zusammenhang mit der Mecklenburgischen Bläserakademie spielen Musiker:innen der Akademie im Kleinen Saal der neu eröffneten Hamburger

Elbphilharmonie. Am Ende des Jahres gestaltet ein Kammerensemble ein Kinderkonzert im Apolloaal der grundsanierten Staatsoper Unter den Linden – fortan wird die Orchesterakademie auch bei diesem Format, das sich an junges und jüngstes Publikum unterschiedlicher Altersstufen richtet, beteiligt sein.

2018

Das Jubiläumskonzert zu »20 Jahre Orchesterakademie« im Großen Saal der Staatsoper wird von Daniel Barenboim geleitet. Er dirigiert Wagners »Siegfried Idyll«, zudem wird »Tristan – Fanfare und Klangspiel« für Blechbläser und Schlagwerk von Manfred Honetschläger aufgeführt, komponiert nach Wagner-Motiven, darüber hinaus erklingt Kammermusik von Mozart und Debussy. Zuvor hatten Mitglieder der Orchesterakademie bereits zum Konzert anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Internationalen Opernstudios mitgewirkt. Kammerkonzerte im Bode-Museum und im Centre Bagatelle, diesmal in der Vorweihnachtszeit, sind auch in diesem Jahr wieder Teil der Aktivitäten.

2019

Die Orchesterakademie beteiligt sich an der Kammerkonzertreihe der

Staatskapelle im Apolloaal, in deren Fokus die Musik Sergej Prokofjews steht, im April mit einem Abend mit Musik von Prokofjew, Ravel, Bartók, Martinů und Dvořák. Im Oktober findet an gleicher Stelle ein »Welcome«-Konzert für die neuen Mitglieder des Opernstudios statt, bei dem neben Britten Vokalzyklus »Les Illuminations« und dessen »Simple Symphony« auch Purcells Geburtstagsode »Welcome, Welcome, Glorious Morn« zu hören ist. Dieses von Thomas Guggeis einstudierte und geleitete Programm wird auch im Innenhof des Deutschen Historischen Museums zur Aufführung gebracht. Im Apolloaal gibt es überdies mit »Words an Music«, einem Hörspiel für Sprecher und Kammerensemble von Morton Feldman und Samuel Beckett, dirigiert von Maxime Pascal, ein weiteres außergewöhnliches Projekt.

2020

Ein Kinderkonzert Ende Januar mit dem Titel »Im Wasser und an Land« ist vor dem Hintergrund der herausziehenden Corona-Pandemie der auf Monate hin letzte Auftritt der Orchesterakademie. Erst im Oktober kann wieder in kleinem Rahmen in der Alten Feuerwache Eichwalde gespielt werden, danach bringt ein erneuter

Lockdown die Konzerttätigkeit bis zum Frühsommer des Folgejahres zum Erliegen.

2021

Andrea Bautista Pamplona ist die neue organisatorische Leiterin der Orchesterakademie. Im März und Mai spielen Musiker:innen der Akademie ein gestreamtes Kammerkonzert ohne Publikum bei der Bayer AG in Berlin-Wedding, mit kleinen Besetzungen und unter Wahrung der geforderten Abstandsregeln. Ab dem Sommer kann wieder weitgehend regulär gespielt werden, so etwa bei einem Parkkonzert im Nationalpark Unteres Odertal vor dem Schloss Criewen bei Schwedt mit Kammermusik von Mozart, Crusell und Dvořák, beim Eröffnungsfest der Staatsoper zur Saison 2021/22 und bei einem »Kammerkonzert extra« im Apolloaal.

2022

Die traditionellen Konzerte der Orchesterakademie im Centre Bagatelle werden wieder aufgenommen, ebenso in der Alten Feuerwache Eichwalde, mit Musik von Mozart, Mendelssohn, Brahms und Ravel. Im Oktober gibt es im Apolloaal wieder ein Kammerkonzert unter dem Motto »Die Orchesterakademie stellt sich

vor«, u. a. mit Werken von Mozart, Sarasate, Dvořák, Rossini und Vaughan Williams. Auch beim vorweihnachtlichen Konzert der Mecklenburgischen Bläserakademie, das sich Werken von Strauss, Tschaikowsky und Humperdinck widmet, sind Musiker:innen der Orchesterakademie dabei, ebenso bei der neuen Konzert- und Diskursreihe »Sustainable Listening« im Apollosaal. Zusammen mit der Tonfirma Neumann entwickelt die Orchesterakademie eine Tutorial-Serie zur Produktion von Bewerbungsvideos für Orchestermusiker:innen.

2023

Das 25-jährige Jubiläum der Orchesterakademie wird mit einem Festkonzert im Großen Saal der Staatsoper begangen. Daniel Barenboim dirigiert Wagners »Siegfried Idyll« und Mozarts »Jupiter-Sinfonie«. Aktuelle und ehemalige Akademist:innen musizieren gemeinsam.



Musiker:innen der Orchesterakademie  
im unterirdischen Bauwerk der Staatsoper  
Unter den Linden, 2018



**Daniel Barenboim dirigiert die Orchesterakademie  
bei Wagners »Siegfried Idyll«,  
Staatsoper Unter den Linden, 2018**



**Mitglieder der Orchesterakademie  
bei einem Kinderkonzert im Apollosaal, 2017**



**»Die Orchesterakademie stellt sich vor«  
Kammerkonzert im Apollosaal, 2022**



**Konzert mit Mahlers »Lied von der Erde«  
im Festsaal des Roten Rathauses, 2014**



**Konzert im Gobelinsaal des  
Bode-Museums, 2013**



**Konzert im Sauriersaal des  
Naturkundemuseums, 2015**



**Bei »Schlaflos in Charlottenburg«  
im Gläsernen Foyer des Schiller Theaters, 2014**



**Konzert in der Alten Feuerwache Eichwalde, 2011**



**Beifall nach Mozarts »Kleiner Nachtmusik«  
bei einem Konzert mit Zubin Mehta im Schiller Theater, 2015**



»Welcome«-Konzert gemeinsam mit den Solist:innen  
des Internationalen Opernstudios im Apollosaal,  
dirigiert von Thomas Guggeis, 2019



Eine Musikerin der Orchesterakademie  
bei »Sustainable Listening« im Apollosaal, 2023

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBERIN** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Matthias Schulz

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

**REDAKTION** Detlef Giese, Susanne Lutz, Andrea Bautista Pamplona

**PROJEKTKOORDINATION** Christian Graf

**MITARBEIT** Steffi Blumenthal, Constanze Busch, Xenia Hofmann

### TEXT- UND BILDNACHWEISE

Die Texte von Maria Ossowski und Detlef Giese sind Originalbeiträge für diese Publikation.

S. 14, S. 17: Staatsoper Unter den Linden

S. 29-34, S. 52: Peter Adamik

S. 53 oben, S. 54, S. 55 oben, S. 58: Thomas Bartilla

S. 51: Stephanie von Becker

S. 56 unten: Burkhard Fritz

S. 55 unten, S. 56 oben, S. 57: Andreas Labes

S. 59: Frank R. Schröder

S. 4-5, S. 53 unten: Zuzanna Specjal

S. 13, S. 28: Michael Trippel / Ostkreuz

**LAYOUT** Herburg Weiland, München

**DRUCK** Katalogdruck Berlin

**PAPIER** Soporset Premium Offset Umschlag:300g/m<sup>2</sup> Inhalt:100g/m<sup>2</sup>

Redaktionsschluss: 10. Mai 2023

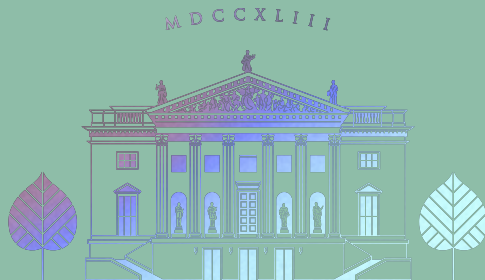
Urheber:innen, die nicht erreicht werden konnten, werden um Nachricht gebeten.

**The  
Found  
ation.**

Musik für eine bessere Zukunft

**FREUNDE  
& FÖRDERER  
STAATSOPER  
UNTER  
DEN LINDEN**





# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

WWW.STAATSOPER-BERLIN.DE